

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 1

Artikel: Memorandum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und nahm mit Schmerzen gewahr,
Daz unsere Bundesanleihe
Nicht gar so begehret war.

Es wollten sie nicht die Deutschen,
Die Schweizer wollten sie nicht,
Und selber auch die Franzosen
Machten ein sauer Gesicht.

Was will das nur Alles besagen?
Ich glaube, man weiß es bereits,
Daz man mit dem Gelde nicht sparet
In unserer geizigen Schweiz.



Das Fabelland — die Schweiz.

In einer Rezension Mauthners über Anzengrubers „Hand und Herz“ wird die Schweiz als ein „Fabelland“ bezeichnet.

Das ist allerdings ganz richtig. Wie alle wissen, haust auf dem Pilatus ein furchterlicher Drache, welcher alle Schäferherden bedroht, und den unter den Rittern des Schweizerlandes noch Niemand bekämpfen konnte. Im Bärenzwinger zu Bern befinden sich noch immer die in Bären verwandelten ostindischen Prinzen, und in Genf hat der schreckliche Nixe Wauwau schon wieder sieben der schönsten Töchter geraubt und hält sie im Zauberhause gebannt. Die Bahn auf die Jungfrau würde nicht fertig werden, wenn die Gnomen und Kobolde ihre Hülfe versagten. Endlich sind erst neulich mehrere Teufel, welche handgemein wurden, durch einen Zauberer mitten im Kampfe zu Stein verwandelt worden. Bedarf es weiterer Thatfachen, um die Schweiz zu einem richtigen Fabelland zu machen?

Nationalräthli des.

Und ging's beim Wählen noch so
krumm,
Sind tausend Krumirs engagirt, —
Die Mehrheit scheert sich nicht darum,
Es wird Herr Python validirt.
Damit's Museum komm' nach Bern,
Darschon das Recht geopfertwer' u.

In Appenzell die Wählerei
Wird auch nicht säuberlich geführt;
Doch wozu eine Quälerei? —

Herr Dähler wird doch validirt.
Ein Mitglied mehr, das klerikal,
Macht nicht, daß dunkler es im Saal.

Nach römisch-tugendhafter Sitt',
Natürlich ohne Falsch und Trug,
Ergab das Wählertreibsitz,
Gewählt sei Hediger von Zug.
Auch hier wird Arges nicht ver-
spürt;
Drum wird auch dieser validirt.

St. Galler Wahl-Sinnspruch.

Sie müssen's nochmals wagen,
Weil keiner ist geischlagen;
's muß Einer doch noch siegen;
Und Einer unterliegen.
Vielleicht siegt nun Herr Suter,
Hat doch so großen Muth er;
Am Ende zieht Herr Steiger,
Wohl ihm, da auch nicht feig er!



Chueri: „I weiß nüd, Rägel, Ihr mached e schülli verfrores Gsicht im neue Jahr scho; händ'r öppé de Bricht überchu, 's sei denn nüd mit dem projektionirte Landesmuseum?“

Rägel: „Lönd mi sy, Chueri, 's läb ischt wyt uns am beschä. Myni Gmüethsverhältniß verträd' Guri Sparre nüd Landesmuseum her oder hy, läb ischt m'r ei thue, die werded z' Bern obé der Hause scho en Stiel finde, aber eñi eigene Verhältniß plaged mi am meiste. Pariser Gorsetti, englischer Gleythe, russischer Pantoffle, italienischer Nuble, dürtischer Bujasse, ungrischer Säu und amerikanischer Stierä, wer mues da nüd z'underobst werde? Wo müend mir denn hy mit eusem Gmutes, mit eusem Wy und mit alle eusere Produktione?“

Chueri: „O Rägel, wiä ch'am'r au? Das häd kei Bidiütig, das ischt Alles Larifari, eunes Volch drückt de Schue ganz anen-andere Ort.“

Rägel: „Si-m'r stille, läb weißi besser und ghöres all Tag hundertmal.

„Mir find 's Volch und wend's wieder emosed sy,“ han gester zu mym Ma gait und en under d'Molste=undere drückt. Und das händer Eu merke, Ihr all wo wänd regiere. Broicht Neujahr! Fäz wüssed'rs!“

Chueri: „Cha woll sy, Rägel! G'merk't emmel han's!“

Me vor andum.

Getrene liebe Eidgenossen,
Vom Rhonestrom und Rhein umflossen,
Bedenkt, wer eine Rebe thut,
Der hüte sich vor Wörterfluth,
Verwahre sich in jedem Falle
Vor überreichem Sylbenchwalle,
So wie sie hier zu Eurem Frommen
Langweilig hintereinander kommen:

— meine unmaßgebliche Meinung —
— wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf —
— der Eine oder der Andere von Ihnen ist vielleicht derselben Ansicht —
— ich bin gewohnt, mich kurz zu fassen —
— wie ich bereits gesagt habe —
— mehr oder weniger —
— wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf —
— ich will nichts gelagt haben, ich meine nur —
— bekanntlich hat die Schweiz keine Marine —

rc. rc. rc.

Nicht Alle, die um die Ecken sich stehlen,
Tieffinnig die Pflastersteine zählen,
Sind Weise.

Der Buch'rer auch, der dividirt,
Die Lippen verbeizend Geschäfte kombinirt,
Geht ähnlich seine Geleise.

Kathederzartgefüh'l.

Meine Damen, Sie werden mit Bewunderung sehen, wie die Sittsamkeit in der Natur zu finden ist, denn selbst das ungeborne Hähnchen im Ei, es hat schon ein weißes Hemdchen an!

Ein zärtlicher Ehegatte.

Peter: „Und wie geht's de dir Frau?“

Hans: „Que, Peter, i trouere mi Sex nüt. Es düecht mi, sie schmöck' scho na Tannigem.“

Ein lebendes Werkzeug.

Maler: „Was heist du welle?“

Trällkobi: „Mi Muetter seit mer geng, i sig en „Pinzel“, jetzt schickt mi d'Frau zu euch, ob der mi öppé hämm bruche.“

Maler: „Biwahr, du bist mer z'strube.“

Alte Jungfer: „Es thut mir gar nicht leid, daß der alte Rendant mir abgeschrieben hat, er wollte mich doch nur des Geldes wegen. Zwar habe ich ihn ganz gut leiden mögen, aber — die erste Liebe ist gewöhnlich nicht die richtige.“

Briefkasten der Redaktion.

Klio. Gerne entsprechen wir Ihnen und bieten unjern Lesern als Neujahrsgruß das wohlgetroffene Portrait des Hrn. Bundespräsident Welti. Man darf es doch wohl als ein Jubiläum der jüngsten und schönsten Art betrachten, wenn ein Mann zum sechsten Mal an die höchste Vertrauensstelle des Landes berufen wird. Wir bringen ihm hiermit unsere herzliche und aufrichtige Gratulation dar.

S. i. B. Der „Basler Arbeiterfreund“ berichtet, daß Dr. Feigenwinter Namens einer Minderheit der Coiffeur-Prinzipale in Basel dem Regierungsräthe wegen seines Beschlusses betreffend Sonntagsruhe der Coiffeurs vor Bundesgericht einen Prozeß anhängen wolle. Begründet werde dieses Vorbringen u. A. damit, daß die Arbeiter sich die Belehrung ihres Rechtes, an den Sonntag-Nachmittagen rasten zu werden, nicht gefallen lassen wollen! Warum sollte denn das nicht mehr sein? Wir wissen noch viel Besseres. So hat z. B. eine bestimmte Behörde das Wirtschafts-